

Historische Bauten als identifikationsstiftendes kulturelles Erbe

Carolin Krumm: «Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen», Bd. VI, «Die Region Werdenberg». Hg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 2020, 488 Seiten, ISBN 978-3-03797-658-6.

Heinz Gabathuler, Carolin Krumm, Sibylle Malamud: «Werdenberg – Stadt im Mittelalter. Bürger – Rechte – Bauten». Hg. Kanton St. Gallen, Amt für Kultur, Denkmalpflege, Verlag Format Ost, Schwellbrunn 2020, 176 Seiten, ISBN 978-3-03895-022-6.

Pandemiebedingt unter Ausschluss der Öffentlichkeit fanden gegen Ende 2020 zwei für die Werdenberger Geschichte grundlegende, mehrjährige Forschungsvorhaben ihren Abschluss. Neben dem Rechtsquellen-Projekt (siehe den Beitrag «Quellen aus 7 Jahrhunderten zum Sprudeln gebracht» in diesem Buch) ist es jenes zu den Kunstdenkmälern unserer Region, um das es hier im Folgenden geht. Projektverantwortliche und Autorin des beeindruckenden Werks ist Carolin Krumm, promovierte Kunsthistorikerin mit langjähriger Erfahrung in der Erforschung historischer Baubestände. Abgesehen von der ansprechenden Aufmachung mit einer Vielzahl an hochwertigen historischen wie auch aktuellen Abbildungen überzeugt das Werk durch seine klare Gliederung und den logischen Aufbau.

Die Einleitung, die Lage, Geschichte und Charakter der regionalen Architektur eingehend beleuchtet, steht keineswegs im luftleeren Raum. Immer wieder schafft die Autorin Bezüge zu den einzelnen Kapiteln und konkretisiert diese durch entsprechende Verweise. Die Ausführungen zur Geschichte gehen weit über die Siedlungsgeschichte hinaus. Sie bieten auch eine eigentliche Einführung in die oft komplexe Herrschaftsge-

schichte der Region in kompakter Form.

Jeder der sechs Werdenberger Gemeinden ist je ein eigenes Hauptkapitel gewidmet, denen allen ebenfalls eine Einleitung zu Lage, Geschichte und Siedlungsentwicklung vorangestellt ist, ebenso den einzelnen Dörfern und bedeutenderen Weilern innerhalb einer Gemeinde. Neben den allgemein bekannten Burgen und Sakralbauten wird jeweils eine Auswahl an teils weniger stark im Blickfeld stehenden historischen Gebäuden vorgestellt – Letztere sollen im Zentrum dieser Besprechung stehen. Dabei treten – wie die Autorin zutreffend konstatiert – mitunter «unerwartete Schätze» zu Tage.

Abgeschlossen wird der stattliche Band durch einen Anmerkungs- und Register-Teil, ein Abkürzungs- und Literaturverzeichnis sowie – besonders hilfreich – durch ein Register. Quellen und Literatur sind zusätzlich auch für jede Gemeinde einzeln ausgewiesen. Der bauhistorische Laie vermisst einzig ein Glossar, welches die zahlreichen vorkommenden Fachbegriffe kurz erläutern würde.

Bedingt durch den bis ins 19. Jahrhundert weitgehend ungebändigten Rhein, finden sich die ursprünglichen Siedlungsgebiete hauptsächlich am Hangfuss. Werdenberg gilt – abgesehen von Burgen und Sakralbauten – als hi-

storisches Holzbaugelände. Doch die jüngere Forschung zeigt zumindest in den südlichen Gemeinden eine Dominanz der massiven beziehungsweise teilmassiven Bauweise, was auf einen Einfluss aus dem nahen Bündnerland schliessen lässt. Beim Holzbau herrscht die Strickbauweise (Blockbau) vor, ursprünglich mit sogenanntem Tätschdach, dem flach geneigten Satteldach, ab dem späteren 18. Jahrhundert mit Steildach.

Bei der Bauentwicklung ab 1800 stehen einzelne Bautypen besonders hervor, etwa Wirtshäuser, später auch Kur- und Badehäuser, Schulhäuser, welche die einstigen «Schulstuben» in Privat- und Pfarrhäusern ablösten, Fabriken, aber auch stereotype, giebelständige Wohnquartiersbebauungen. Die grossen Dorfbrände im 19. Jahrhundert lösten vor allem in Sevelen und Buchs strukturelle Veränderungen (Wegbegradigungen etc.) aus, in Grabs hingegen nicht. Heute finden wir vor allem noch in Höhen- und Hanglagen relativ intakte Ortsbilder in den Dorfkernen, während die Siedlungen in der Rheinebene vom Ausbau der Verkehrsachsen und einer Expansion weit über die historischen Grenzen hinaus geprägt sind.

Baulandschaftlich am spannendsten dürfte die Gemeinde Wartau mit ihrer Vielzahl an Dörfern und Weilern mit je

eigenem Charakter sein. Als Besonderheit sticht hervor, wie der einstige Dorfbetter bis weit ins 19. Jahrhundert hinein das Siedlungsbild bestimmte und zu einer verdichteten Bauweise führte. Aufgrund seiner Rechtswirkung hatten nur innerhalb dieser Dorfbegrenzung lebende Dorfgenosser Anspruch auf den Nutzen aus dem Genossenschaftsbesitz. Dies ist bis heute am Dorfbild von Oberschan, Malans, Fontnas und Gretschins ablesbar.

Weit abseits der Hauptverkehrswege liegt das sogenannte Kornzehntenhaus im Weiler Murris am Fuss des Burghügels. Beim durch eine Brandwand getrennten Doppelhaus dürfte es sich ursprünglich um einen Herrschaftsbau gehandelt haben, der als Lagerhaus genutzt worden war. Eine Umnutzung als Wohnhaus erfolgte wohl erst später.

Das Dorfbild von Azmoos ist geprägt von stattlichen Massivbauten entlang der Poststrasse. Bei den traufständigen Doppelhäusern handelt es sich oft um Bauten der durch Baumwollhandel zu Wohlstand gelangten Familie Sulser. Während derartige Bauten im Werdenberg einzigartig sind, trifft man sie hingegen im benachbarten Sarganserland und in der Bündner Herrschaft an. Im relativ jungen Dorf Weite fällt die Stickersiedlung mit einheitlichen Wohnbauten und integriertem Sticklek entlang der Strasse nach Murris auf.

In Sevelen ist dank hervorragender Quellenlage das Pfarrhaus, das den Dorfbrand von 1892 unbeschadet überstanden hat, sehr gut dokumentiert. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es einer grundlegenden Erneuerung unterzogen, wobei offenbar ein Vorgängerbau integriert worden ist. Auch einer der ältesten integral erhaltenen Kellerräume der Region aus der Mitte des 15. Jahrhunderts verbirgt sich darin. Ebenfalls auf Seveler Gemeindegebiet, an der Hostetgass in Oberräfis, findet sich einer der ältesten Profanbauten der Region. Das stattliche Bauernhaus blieb über Jahrhunderte hinweg im Besitz derselben Familie Engler/Hagmann.

Das wirtschaftliche Zentrum von Buchs befand sich – heute kaum mehr erahnbar – bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Wuhr am Werdenbergersee. Seit dem 17. Jahrhundert hatten sich hier verschiedene Betriebe angesiedelt – das Wuhr entwickelte sich zum eigentlichen Markt- und Gewerbeort. Mit der «Traube» besitzt Buchs auch eines der schönsten historischen Gasthäuser der Region. Der reichhaltig ausgeschmückte Schanksaal im Erdgeschoss befindet sich im einstigen Sudhaus der Bierbrauerei Rohrer. Die jüngste Siedlung der Gemeinde ist Burgerau, nachweisbar ab dem späten 17. Jahrhundert – aufgrund der exponierten Lage wurde nach dem Rheinbruch von 1868 sogar deren Aufgabe erwogen.

In Grabs entwickelte sich das Mühlenwesen im 19. Jahrhundert zum wirtschaftlichen Rückgrat. Am Mülbach findet sich bis heute ein Ensemble von etwa 20 wasserabhängigen Betrieben, die ein einzigartiges Technikdenkmal von nationaler Bedeutung bilden. Der Mülbachkanal dürfte sogar auf die frühe Neuzeit zurückgehen.

Als bauhistorischer Perle von nationaler Bedeutung ist allein Schloss und Städtchen Werdenberg (Gemeinde Grabs) umfangmässig mehr als ein Sechstel der Gemeindegemeinde gewidmet – eine fraglos verdiente Gewichtung. Aus Platzgründen wird hier nicht näher darauf eingegangen. Die Baugeschichte des Städtchens vertieft Carolin Krumm zusätzlich in einer separaten Publikation unter dem Titel *Werdenberg – Stadt im Mittelalter. Bürger – Rechte – Bauten*, ergänzt durch Beiträge aus (rechts-)historischer Perspektive (Sibylle Malamud, Heinz Gabathuler).

Der Verkehr über die Wegkreuzung am Fuss des Kirchbergs und die damit verbundenen Viehmärkte bildeten lange den bedeutendsten Wirtschaftsfaktor von Gams. Die auf der hinteren Buchumschlagseite abgebildete, nicht besonders sakral wirkende Pfauenaugen-Schablonenmalerei findet sich überraschend nicht etwa in einer mon-

dänen Villa, sondern in der Gamser Pfarrkirche. Wie steigende Platzbedürfnisse früher gelöst wurden, lässt sich am grosszügig dimensionierten, um 1603 erbauten Bauernhaus Höfli veranschaulichen: Der zwei Raum breite «Kernbau» wurde zu Wohnraum erweitert durch den Ausbau der seitlich angebauten Laubenschöpfe. Eine bauliche Besonderheit bietet das Gut Berg-hof am Gamser Berg: Es handelt sich dabei um ein serienmässig von einer Fabrik in Ilanz hergestelltes Chalet, welches ein Zürcher Zahnarzt 1944 als gehobenen Ferienwohnsitz errichten liess.

Spätmittelalterliche turmartige Steinbauten sind eine Eigenart in der Gemeinde Sennwald. Ursprünglich vielleicht als gesicherte Lagerräume genutzt, wurden sie später teilweise als massive Bauteile in hölzerne Bauernhäuser integriert. Darauf lassen grössere gemauerte Partien in der Sockelfassade schliessen, die im ganzen Gemeindegebiet gehäuft anzutreffen sind. Typisch für das Siedlungsbild von Salez sind mehrere «Gebäudeinseln», also keine geschlossene Bebauung, sondern eine offene Hofraumsiedlung mit weit auseinanderliegenden Einzelhöfen. Den wirtschaftlichen Mittelpunkt bildete das Gasthaus zum Löwen, ursprünglich Eigenbesitz der Freiherren von Sax-Hohensax. Es diente auch als Amtshaus und Gerichtsort, ebenso als Zentrum von Märkten. Die homogen wirkende Baute entstand in verschiedenen Etappen um einen spätmittelalterlichen Kern. Mit der ältesten erhaltenen Wandmalerei des Spätmittelalters in profanem Kontext kann das im Unterdorf gelegene «Zehntenhaus» aufwarten.

Das Buch von Carolin Krumm ist weit mehr als eine Geschichte von Ortsbildern und Bauwerken. Insbesondere wirtschafts-, verkehrs- und bevölkerungsgeschichtliche Aspekte spielen immer wieder stark hinein. Das Werk ist ein Musterbeispiel für die vorbildliche Nutzung von Synergien in der Forschung: Die Erkenntnisse aus verschiede-

denen, fast zeitgleichen Projekten (Ortsnamen, Rechtsquellen, Bauernhäuser) fliessen spürbar ein.

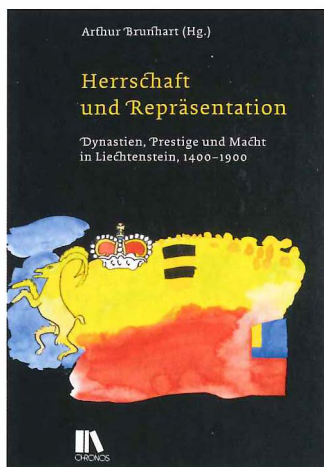
Vereinzelte Fehler (etwa die irrtümliche Bezeichnung von Dr. Leo Senn, dem Besitzer der Villa auf dem Wuhr in Buchs, als Tierarzt anstatt als Anwalt/Bezirksammann) dürften nur dem mit den lokalen Verhältnissen eng vertrauten Leser überhaupt auffallen und tun dem Gesamteindruck keinerlei Abbruch. Bei manchen nur von aussen

bildlich dokumentierten Gebäuden würde man sich wünschen, die Türe öffnen und einen Blick ins Innere werfen zu können. Neben Platzgründen mag im Einzelfall auch ein erschwerter oder verunmöglichter Zugang ausschlaggebend gewesen sein, vielleicht aber auch die Ernüchterung nach einem Augenschein im Innern.

Was an den Gebäuden auf den ersten Blick für den Laien aussieht «wie aus einem Guss», ist in Tat und Wahrheit

oft das Resultat von mehreren Aus- und Umbauschritten über die Zeit hinweg. Das ist eine Hauptidee, die ich aus dem Buch ziehe und die mich dafür sensibilisiert, alte Bauten künftig mit geschärftem Blick zu betrachten. Keine Frage: Das Werk von Carolin Krumm ist ein Muss für alle, die mit dem Werdenberg sowie mit seiner Geschichte und Kultur verbunden sind.

Werner Hagmann



Kontinuität mit Umbrüchen

Arthur Brunhart (Hg.):
«Herrschaft und Repräsentation. *Dynastien, Prestige und Macht in Liechtenstein, 1400–1900*». Chronos Verlag, Zürich 2021, 260 Seiten, ISBN 978-3-0340-1633-9.

Der Herausgeber Arthur Brunhart weist in seinem Vorwort gleich zu Beginn darauf hin: «Diese Publikation findet ihren Platz in der illustren Reihe jener Bücher, von denen gesagt wird, dass sie ihr eigenes Schicksal hätten. Das ist ein Beleg dafür, dass solche Bücher etwas Besonderes sind und Besonderes zu erzählen haben. Von der Idee zu diesem Buch bis zu seiner Fertigstellung sind zwei Jahrzehnte vergangen. Gut Ding will Weile haben, heisst es in solchen Fällen, und es ist zu hoffen, dass dieses Sprichwort auch hier den Kopf des Nagels trifft.»

In der Tat: Dass ein Sammelband über eine Tagung 20 Jahre nach deren Stattfinden erscheint, ist etwas ungewöhnlich. Jener Anlass, die vom Historischen Lexikon des Fürstentums Liechtenstein im Juni 1999 organisierte 3. Liechtensteinische Historische Tagung, stand in direktem Zusammen-

hang mit einer ebenfalls ungewöhnlichen Reihe von vier bedeutenden Jubiläen, die Liechtenstein in diesen beiden Jahrzehnten feiern konnte: 1999 das Jubiläum «300 Jahre Unterland», 2012 das Jubiläum «300 Jahre Oberland» und 2019 das Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein». 1806 erlangte das Fürstentum die Souveränität, was 2006 mit Jubiläumsanlässen zu «200 Jahre Souveränität» gefeiert wurde. Zu dieser Jubiläumsfolge ist eine entsprechende Reihe an wissenschaftlichen Publikationen erschienen, an die sich der Sammelband «Herrschaft und Repräsentation» nun anschliesst.

Die Beiträge der elf Autorinnen und Autoren, die herrschaftsbezogene Themen des Zeitraums 1400 bis 1900 behandeln, lassen eine liechtensteinspezifische Besonderheit bewusst werden: Das Land hat bis ins Mittelalter zurück verschiedene territoriale Vorläufer.

Ihnen gemeinsam ist die bis heute anhaltende Kontinuität adliger Herrschaft, eine Kontinuität, die aber wiederholt von Umbrüchen und Dynastiewechseln geprägt war. Die im Sammelband zugänglich gemachten Referate der Tagung von 1999 setzen sich auseinander mit zentralen Aspekten der seit dem Spätmittelalter regierenden Adelsgeschlechter Werdenberg-Vaduz, Brandis, Sulz und Liechtenstein, die 1719 die reichsunmittelbare Herrschaft Schellenberg und die Grafschaft Vaduz zum Fürstentum Liechtenstein vereinigten. Die Beiträge, so heisst es in der Einleitung, «belegen beispielhaft, dass Herrschaft sich ohne Repräsentation und damit verbundene Verhaltensweisen, Inszenierungen und Strategien nicht denken lässt».

Hierfür steht sinnbildlich der den Band abschliessende Beitrag: Die Kunst- und Architekturhistorikerin Elisabeth Crettaz-Stürzel befasst sich unter dem Titel «Kult, Kitsch und Konkurrenz: Schloss Vaduz im Burgenfieber, 1800–1914» mit dem Wiederaufbau von Schloss Vaduz. Auch das repräsentative Symbol des heutigen Fürstentums steht für das Lavieren zwischen Kontinuität und Umbrüchen. Die Autorin stellt auf Seite 244 zum Ergebnis des Wiederaufbaus fest: «Das neu entstandene Schloss Vaduz sah nun so aus, wie es vorher in seiner Geschichte nie ausgesehen hatte, aber es sah glaubwürdig 'alt' aus.»

HJR